

# Wer hätte es damals gedacht?

## 25 Jahre, 150 Hefte

**Von Irene Ferchl** Aufeinandergestapelt ergeben sie grade mal 60 Zentimeter, die 150 Ausgaben des *Literaturblatts* – ohne dieses aktuelle, aber mit der Nullnummer, die im November 1993 gedruckt vorlag: mit zwanzig Seiten, einem als Plakat beiliegenden Veranstaltungskalender und in der äußerst mutigen Startauflage von 10000 Exemplaren. Obwohl wir die Hefte zur Eröffnung der Stuttgarter Buchwochen aus einem Bauchladen heraus großzügig verteilten und in den Wochen danach auch überall in Stadt und Land, waren noch genügend Hefte übrig, um zum 10. Geburtstag die Treppen im Literaturhaus auszulegen und mit dem Pfeil auf dem Cover den Weg zum Fest zu weisen. Gefeierte haben wir immer gern: Schon das fünfjährige Bestehen Anfang des Jahres 1999 mit dem ersten Verlag Klöpfer & Meyer in Tübingen und zuletzt im Januar 2014 den 20. Geburtstag im Galleriesaal der Stadtbibliothek am Mailänder Platz mit dem Hirzel Verlag, der das *Literaturblatt* (nach einem Intermezzo bei der Deutschen Verlags-Anstalt) seit 2006 unter seine großen Fittiche genommen hat.

25 Jahre sind eine lange Zeit und sicher hat sich im vergangenen Vierteljahrhundert die mediale Welt mehr verändert als zuvor. Damals besaß kaum jemand ein Mobiltelefon und das Internet war praktisch unbekannt. Man konnte weder mailen noch googeln, und als wir mit dem *Literaturblatt* begannen, kamen die Texte auf Disketten und die Fotos als Papiervorlagen per Post, Layout-

Entwürfe wurden geklebt und ein Text nicht selten abgetippt statt einfach gescannt. Das ist inzwischen alles völlig unvorstellbar und man wundert sich manchmal, wie eigentlich Zeitungen und Zeitschriften produziert wurden, bevor es Computer und das Internet gab – elektrische Schreibmaschinen und Fax sind inzwischen auch schon altertümlich.

Ein wenig altmodisch muten heute die 18 Jahrgänge an, die nur in einer Farbe auf Werkdruckpapier gedruckt waren, dunkelblau, dunkelgrün, braun oder grau; gelegentliche Versuche mit Rottönen erwiesen sich als hübsch, aber schwer zu lesen. Nach einem umfassenden inhaltlichen und gestalterischen Relaunch erscheint das *Literaturblatt* seit 2012 vierfarbig und etwas übersichtlicher strukturiert.

Geblieben ist der Anspruch von damals, »Erlesenes« in Form von Schriftstellerporträts, Interviews und Lektüreempfehlungen zu bringen, Spaziergänge und Literaturreisen zu unternehmen, kritisch und anregend zu sein. Vor allem ging es immer darum, die lebendige literarische Szene in Baden-Württemberg zu vernetzen. Dazu dienen auch der Veranstaltungskalender – von Anfang an zuverlässig betreut, seit neun Jahren von Dieter Fuchs –, die »Literaturszene«, früher »lesbar«, und die Ausstellungsseite. Nicht verschwiegen sei, wie oft man über die Verpflichtung zur Genauigkeit geflucht hat: Niemand kann sich vorstellen, wie viele Fehlerquellen



Die Nullnummer vom November 1993





in einer einzigen Terminmeldung lauern! Apropos: Ohne genaue Korrektur geht es gar nicht, derzeit widmet Isolde Bacher dem *Literaturblatt* ihr professionelles Adlerauge. Zum Team gehören außerdem Hanne Knickmann, die seit 2002 die schwere, immer schwerer werdende Bürde der Anzeigenakquise trägt, und von Anbeginn das Grafiker-Duo Stefanie Röger & Jörg Röttenbacher, die überhaupt das Gesicht der Zeitschrift erfunden und immer neue Variationen geschaffen haben. Leider können wir nicht alle 150 Cover, geschweige denn beispielhafte Innenseiten zeigen.

Langjährige Arbeitsfreundschaften verbinden uns mit den BeirätInnen und einer ganzen Reihe von MitarbeiterInnen, deren Anregungen zu Artikeln und Vorschläge für Rezensionen unverzichtbar sind. Dankbar erinnern wir in diesem Zusammenhang an die Verstorbenen: Kyra Stromberg, Horst Brandstätter, Elisabeth Walther-Bense und Fred Oberhauser. An seinem 85. Geburtstag vereinbarten wir die Kolumne mit den Geschichten hinter seinem literarischen Reiseführer, 44 Mal, über sieben Jahre lang, bis zu seinem Tod, hat er uns noch verraten können »Was nicht im Lexikon steht«.

Beim Blättern in den alten Ausgaben – und das ist zugeben reichlich nostalgisch gefärbt – fallen mir ständig Geschichten ein, die einst schlaflose Nächte provozierten, heute nur noch anekdotisch sind: von den zweimaligen Computercrashes, denen nicht zuletzt ein ordentliches

Register zum Opfer fiel, von der nur kurzzeitigen finanziellen Förderung durch das Land Baden-Württemberg (die Stadt Stuttgart hingegen bezieht über all die Jahre bis heute viele Exemplare für ihre Institutionen), von der Sorge, die Seiten nicht gefüllt zu kriegen, von viel kleinem und großem Lob, das einen gefreut und über die Untiefen von Missgunst und Ärgernissen hinweggetragen hat. Wie die immerwährend positive Reaktion auf das Rätsel – was da an netten und zustimmenden Postkarten im Briefkasten lag! – und die Wahrnehmung des Fragebogens von Seiten der Antwortenden und der Leserschaft. Oder das Engagement einer Studentin an der Hochschule der Medien, die ihre Bachelorarbeit über den Relaunch unserer Website geschrieben hat, was wie vieles auf begeisterte Zustimmung stieß, dann aber leider im Alltag von Redaktion und Verlag unterging. Aber nicht nur das Worldwideweb, auch unser Gehirn vergisst nicht und immer wieder taucht etwas auf ...

Und wie weiter? Wir werden nicht mit einem zweiten Bein nach Berlin gehen, wie einmal zu Beginn der 2000er Jahre geplant, wir werden keine Internetzeitung starten, wir glauben beharrlich, dass ein erlesenes Feuilleton und eine bibliophile Gestaltung ihre Bedeutung noch eine Weile behalten werden. Was denken Sie? //

